



**Aus:**

*Oxana Monteiro*

## **Radiopoetik des sozialistischen Realismus**

Sowjetische Autor\_innen zwischen individuellem  
und kollektivem Sprechen

Januar 2018, 258 Seiten, kart., 39,99 €, ISBN 978-3-8376-4161-5

Ist das Radio das neue Medium der Literatur? Das fragen Ende der 1920er Jahre sowjetische Schriftsteller, die an ihrem wichtigsten literarischen Projekt, dem sozialistischen Realismus, arbeiten. Die Herausforderung einer universellen Literatursprache führt zu einer völlig neuen Poetik: zur Radiopoetik. Diese hat jedoch, so zeigt Oxana Monteiro, fatale Folgen für den Schriftsteller und sein Schaffen. Denn je mehr er versucht, das individualistische Schreiben zu Gunsten eines kollektiven elektroakustischen Sprechens zu überwinden, desto stärker wird er zum Beschwörer einer politischen, quasi sakralen Macht, die – vom Radio unterstützt – unsichtbar und allgegenwärtig agiert.

**Oxana Monteiro** lebt in Konstanz und forscht u.a. zur Literatur-, Kultur-, und Medien- geschichte Osteuropas und Zentralasiens. Die Literatur- und Medienwissenschaftlerin wurde an der Universität Konstanz promoviert und war Mitglied des Graduiertenkollegs »Das Reale in der Kultur der Moderne« der Universität Konstanz.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4161-5](http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4161-5)

# Inhaltsverzeichnis

---

## Einleitung | 7

### 1. Radiopoetik | 17

- 1.1 Zum sowjetischen Radiodiskurs der 1920-1930er Jahre | 17
  - 1.1.1 Von der Radiokunst zur literarischen Radiophonie | 17
  - 1.1.2 Authentische Schriftstellerstimme oder Levitans Magie der Macht | 33
- 1.2 Sozialistischer Realismus und neue Medien des 20. Jahrhunderts | 39
  - 1.2.1 Schriftstellerkongress 1934 als radiophones Ereignis | 39
  - 1.2.2 Zwischen Schriftfixierung und kollektivem Sprechen | 48
- 1.3 Zum Begriff der Radiopoetik | 59
- 1.4 Radiopoetisches Schreiben? | 70

### 2. Schauplätze der Radiopoetik | 71

- 2.1 Radio als fiktionale Erzählung | 71
- 2.2 Radoräume | 86
  - 2.2.1 Radiofizierte Kolchose | 86
  - 2.2.2 Sozialistischer Raum | 101
- 2.3 Zwischen Erzählen und Kreieren | 111

### 3. Radiopoetische Motive im Film | 113

- 3.1 Stimmen hören in *Odna* | 113
- 3.2 Vertovs Radio-Klänge. *Simfonija Donbassa* zwischen alter und neuer Religion | 125
- 3.3 Zur Sichtbarkeit des Tons | 140

### 4. Radiopoetische Erzählstrategien | 141

- 4.1 Konstantin Fedin: Sich aus der Schrift befreien | 141
- 4.2 Michail Šolochov: Die Macht des Kollektivs | 158
- 4.3 Nikolaj Ostrovskij: Die Qualen des Schreibens | 175
- 4.4 Leonid Leonov: Am Ende des Erzählens | 188
- 4.5 Was nach dem Ende bleibt | 204

### 5. Sakralisierung des Politischen | 207

- 5.1 Heilige Figuren und ihre Folgen | 207
- 5.2 Religion, Macht, Medien | 229

**6. Zusammenfassung** | 245

**Literatur** | 247

**Abbildungen** | 255

# Einleitung

---

Стране, ориентирующейся на массы, радио необходимо, как воздух для дыхания.

(Einem Land, das sich an Massen orientiert, gibt das Radio die Luft zum Atmen.)

GOVORIT SSSR (1934, H.19, S. 49.)

Diese Studie beschäftigt sich mit der Formierung der Literatur des sozialistischen Realismus in der Sowjetunion als Folge des Aufkommens neuer elektronischen Massenmedien in den 1920er und 30er Jahren. Jenseits der Zensurierung und Lenkung durch staatliche Institutionen wird die sowjetische Literatur nachhaltig vom Rundfunk beeinflusst, der sich in den 1920er Jahren zum Sprachrohr der sowjetischen Kulturpolitik entwickelt.

Über das neue akustische Massenmedium geht die sozialistische Literatur eine Beziehung mit der sowjetischen Macht ein, die über die ideologischen Bestrebungen des Staates hinausreicht und sich zu einer massenmedialen Kommunikationsform zwischen politischen Machthabern und Schriftstellern entwickelt. In dieser Dreierkonstellation Literatur – Radio – politische Macht entstehen zahlreiche Heldenfiguren und Narrative, die stark von der kulturellen Reproduktion heiliger Figuren und Symbolen des Christentums profitieren und sich durch elektroakustische Transformationen des literarischen Wortes rasant vervielfältigen und in der ganzen Sowjetunion verbreiten.

Als erstes elektronisches Medium nimmt das Radio 1924 mit den regelmäßigen Radionachrichten des *Rossijskoje telegrafnoje agentstvo (ROSTA)* in der Sowjetunion seine Arbeit auf und entwickelt sich in den nächsten fünfzehn Jahren zum wichtigsten Massenmedium des Landes. Dieses Buch konzentriert sich auf die Verbindung zwischen Literatur und Radio und beschreibt Transformationsprozesse des schriftlichen literarischen Schreibens zum radioakustischen Sprechen. Die Formierung des sozialistischen Realismus wird als Mediumwechsel der Literatur vom schriftlichen zum „quasi“-mündlichen Erzählen begriffen.

An einzelnen literarischen Beispielen wird untersucht, wie jene Transformationsprozesse vom literarischen Schreiben zum elektroakustischen Sprechen funktionieren und wie gleichzeitig die politische Macht in der Sowjetunion die massenmediale Transformation des literarischen Erzählens nutzt, um religiöse Symbolik zu produzieren und sich als sakrale Macht zu positionieren.

Der Fokus richtet sich auf die Entstehung der Radiopoetik als literaturästhetische Praxis, mit der das Radio nicht nur als Bühne zur Verbreitung der sozialistischen Ideologie in Erscheinung tritt, sondern mit der das literarische schriftliche Erzählen mit dem medialen „Hörraum“ konfrontiert wird und damit die individuelle, intime Erfahrung des Schreibens zu einem kollektiven Ereignis und zum Produkt der kollektiven Kommunikation macht. Die politische Macht dringt in den Bereich der quasi-religiösen Unantastbarkeit ein, weil sie jeglicher individuellen Reflexion und Stellungnahme durch die Literatur beraubt wird und stattdessen durch die elektroakustische Massenverbreitung, von der auch die Literatur vereinnahmt wird, omnipräsent und gleichzeitig unsichtbar agiert.

In den letzten 20 Jahren erfreut sich der sozialistische Realismus einer hohen Aufmerksamkeit seitens der slavistischen Forschung. Besonders in der Literaturwissenschaft sind dazu einige wichtige Arbeiten publiziert worden. Der Fokus dieser Studien richtet sich vor allem auf die Beziehung zwischen Literatur und politischer Macht. Es geht zum einen um die Formierung eines Masterplots, an dem sich alle sozialistisch realistischen Romane kanonisch orientieren, zum anderen um Zensurierung und Institutionalisierung des Literaturbetriebs in der Sowjetunion seit den 1930er Jahren.

Eine wichtige Studie in diesem Bereich ist das Buch von Hans Günther *Der sozialistische Übermensch: M. Gor'kij und der sowjetische Heldenmythos*, das 1993 erschienen ist. Dort entwickelt Günther am Beispiel Gor'kij's eine Beschreibung des sozialistischen Helden, die er zwischen der Philosophie Nietzsches vom *Übermenschen* und der Tradition des prometheischen Denkens des 19. Jahrhunderts ansiedelt. So sei der positive Held des sozialistischen Realismus der Erbauer des neuen Lebens und Überwinder von Hindernissen und Feinden. Der heroische Mensch als Idealbild sei das Kernstück des totalitären Gesamtkunstwerks, so Günther in seinen Überlegungen, und mündet in seiner bedingungslosen Hingabe an das Ganze im sowjetischen Enthusiasmus, den Günther als Reduktion und Verzerrung des Helden im Vergleich zu seinem mythologischen Vorgänger bezeichnet<sup>1</sup>. Hier spricht Günther auch vom sozialistischen Realismus als Staatsgesamtkunstwerk einer totalitären Kultur, die eine glatte, geschlossene Oberfläche bilde

---

1 Vgl. Hans Günther: *Der sozialistische Übermensch. M. Gor'kij und der sowjetische Heldenmythos*. Stuttgart 1993, S. 195ff.

und die nach innen durch erzwungene Harmonie und nach außen durch aggressiven Heroismus bestimmt werde.<sup>2</sup> Auch zum christlichen Märtyrer stellt Günther eine Verwandtschaftsbeziehung des sozialistischen positiven Helden her, indem er dem sozialistischen Helden eine Mischung aus christlicher Barmherzigkeit und Tollkühnheit bescheinigt.<sup>3</sup>

Den Begriff des Gesamtkunstwerks für die sozialistisch realistische Kunst greift Boris Groys in seiner Abhandlung *Gesamtkunstwerk Stalin* auf und beschreibt dort den Stalinismus als ein *totales Kunstwerk*<sup>4</sup>, das er vor allem als ein ästhetisches Phänomen ansieht und den Übergang von der Avantgarde zur sozialistischen Massenkultur als Fortsetzung der avantgardistischen Ideologie in der Ideologie der stalinistischen Kultur charakterisiert. Es geht um den radikalen, totalen Bestimmungsanspruch der Kunst der Avantgarde über die Gesellschaft und damit um die Konkurrenz zwischen politischer Macht und Kunst, die quasi auf gleichem Territorium<sup>5</sup> operieren. Damit erfahre die Avantgarde als Bewegung gerade dann ihren Niedergang, wenn sie sich ästhetisch auf einem Höhepunkt befände, so Groys. Stalin erscheine nun nicht als Tyrann, der die Kunst staatlich vereinnahmt und auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung erstickt, sondern zunächst als Vermittler, als die Macht der Mitte, nach der sich die zerstrittenen und verfeindeten Gruppen der Avantgardebewegung sehnen, ohne zu ahnen, dass sie damit ihr Ende beschwören. So wie die Kunst eben den politischen Raum für sich beansprucht, betrachtet Groys umgekehrt die politische Macht des Stalinismus als ein in erster Linie ästhetisches Phänomen und spricht von einer radikalen Angleichung zwischen Kunst und Politik.

Eine andere wichtige Studie in der Erforschung des sozialistischen Realismus ist die Untersuchung von Katerina Clark zum sozrealistischen Roman. In ihrem Buch *Soviet novel. History as Ritual*. bescheinigt sie der sozialistischen Literatur eine Schreibpraxis, die nicht in vollem Ausmaß ideologisch motiviert und von *oben* diktiert ist, sondern in erster Linie ein Teil dieser Ideologie darstellt und damit eine untrennbare Beziehung zur politischen Macht eingeht<sup>6</sup>. Die sozrealistische Schreibpraxis, besonders in der Stalinzeit, beschreibt sie als rituelle Reproduktion und Wiederholung von bestimmten Mustern, die sich an einzelnen proletarischen Vorbildromanen wie z.B. Gor'kij's *Mat' (Mutter)* orientieren und nach

---

2 Ebd.

3 Ebd.

4 Boris Groys: *Das Gesamtkunstwerk Stalin*. Die gespaltene Kultur in der Sowjetunion. München 1988.

5 Vgl. B. Groys. *Gesamtkunstwerk Stalin*. 1988, S. 19ff.

6 Katerina Clark: *Soviet novel. History as Ritual*. Chicago 1981, S. 27ff.

einem einheitlichen Plot funktionieren. Der Schriftsteller verkehrt in die Rolle des mittelalterlichen Ikonografen, der sich an bestimmten Formen orientieren und diese immer wieder reproduzieren soll<sup>7</sup>. Das Betrachten der literarischen als rituelle Praxis, ermöglicht im Anschluss an Clarks Überlegungen eine Öffnung des sozialistischen Romans hin zu einer Betrachtung der sozialistischen Literatur als kulturelle Praxis, die als ein Netzwerk aus politischer Macht, religiöser Ritualität, Kunst und neuen elektronischen Medien des beginnenden 20. Jahrhunderts (Radio, Fernsehen) funktioniert, die in diesem Buch beschrieben werden.

Eine kultursoziologische Sicht auf die Literatur und auf den Film des sozialistischen Realismus bietet Evgenij Dobrenko mit seiner Studie *Politëkonomija socrealizma (Politökonomie des sozialistischen Realismus)* an, in der er den sozialistischen Roman als einen Ort betrachtet, an dem die ästhetische Verwirklichung des Marxismus stattfindet und Sozialismus produziert wird. Damit kreiert Literatur eine Romanrealität, die einen Vorbildcharakter für die kulturelle Praxis und den sozialen Alltag haben soll und nicht umgekehrt die Wirklichkeit abbildet. So kann man von einer Hyperrealität sprechen, die in der Sowjetunion volkserzieherisch eingesetzt wird<sup>8</sup>.

Neben den Studien zur Erforschung der Literatur des sozialistischen Realismus, in denen teilweise auch Übergänge und Gemeinsamkeiten zu anderen Medien (hauptsächlich zum sowjetischen Film) angedeutet werden, sind in den letzten Jahren eine Reihe interessanter Untersuchungen zum sowjetischen Film entstanden, die eine Betrachtung der sozrealistischen Ästhetik als eine medienübergreifende ermöglichen und die kulturellen Wechselwirkungen zwischen politischer Macht, religiöser Praxis und künstlerischer Produktion beschreiben.

Zu erwähnen wäre an dieser Stelle eine Untersuchung von Oksana Bulgakowa *Sovetskij sluchoglaz. Kino i ego organy čuvstv (Das sowjetische Hör-Auge. Film und seine Empfindungsorgane)*, in der es um ein Fortleben der avantgardistischen Filmprogramme im Sozrealismus der 30er Jahre geht. Hier eröffnet Bulgakowa eine Sichtweise auf die Entwicklung des sowjetischen Films vor allem als eine Wechselwirkung von unterschiedlichen Medien und Empfindungen. So findet eine ständige Substitution zwischen Sehen und Hören, zwischen Körper und Abbild, zwischen Sprache und außersprachlichen Wissensorganisation statt, die die

---

7 Ebd., S. 27ff.

8 Vgl. Evgenij Dobrenko. *Politëkonomija socrealizma*. In: *Novoje literaturnoje obozrenije*. Moskau 2007, S. 38-39.



sozialistisch realistische Ästhetik zu einer zirkelförmigen, zyklischen und auch rituellen Kunst macht<sup>9</sup>.

Eine direkte Verwandtschaft des Films mit der religiösen Praxis und darüber hinaus mit der Konzeption des Heiligen im Christentum stellt Natascha Drubek in ihrem Buch *Russisches Licht. Von der Ikone zum frühen sowjetischen Kino* dar. Wie der Titel bereits verrät, geht es vor allem um das christliche Konzept vom Abbild Gottes oder vom unmittelbaren Erscheinen des Heiligen in der profanen Welt, die im frühen sowjetischen Kino und in der Filmtheorie des beginnenden 20. Jahrhunderts in Russland / Sowjetunion ein Nachleben findet. Als elektrifizierte Ikone bezeichnet Drubek das Kino im Fazit ihrer Arbeit, nachdem sie an einzelnen Stationen historisch und strukturell die Gemeinsamkeiten zwischen Filmtheorie und Heiligenkonzepten der russischen Orthodoxie im Umgang mit Bild und Abbild nachzeichnet.

Während dem sowjetischen Film viel Beachtung geschenkt wurde, blieb das Radio in der Slavistikforschung bisher eher ein Randthema. Zwar zeichnet sich seit einigen Jahren ein steigendes Interesse am sowjetischen Radio ab, eine ausführliche Untersuchung zum Radio in seiner Verflechtung mit anderen Medien wie Film und Literatur und in seiner Bedeutung für die sakrale Aufwertung der politischen Macht ist bisher ausgeblieben.

Einige Aufsätze von Jurij Murašov allerdings beschreiben den Einfluss des Radios auf die kulturelle, soziale und politische Entwicklung des noch jungen Sowjetstaates in den 1920-30er Jahre und stellen die *Zeitung ohne Papier und über jede Entfernung hinweg*, wie Lenin zu Beginn der 20er Jahre das Radio nennt, in den Kontext der Entstehung des sozialistischen Realismus und des sowjetischen Ethos.

Murašov spricht von einer rasanten Beschleunigung der massenmedialen Entwicklung in Sowjetunion der 1930er Jahre und sieht darin eine grundlegende Basis zur Popularisierung des sozialistischen Realismus und damit auch eine wichtige Voraussetzung zur Herausbildung des sowjetischen Ethos. Der Erfolg der elektroakustischen Sprache, die zunehmend die literarische Schrift zu unterwandern scheint, basiere damit auf einer traditionell russischen Skepsis gegenüber der Schrift im Gegensatz zum rituellen mündlichen Wort.<sup>10</sup> Damit kann von einer

---

9 Vgl. Oksana Bulgakova. *Sovetskij cluchoglaz. Kino i ego organy čuvstv.* In: *Novoje literaturnoje obozrenije*. Moskau 2010. Bes. ab S. 204.

10 Vgl. Jurij Murašov: *Sovetskij étos i radiofikacija pis' ma.* In: *Novoje literaturnoje obozrenije* 86. 2007. S. 47-63. und J.M.: *Das elektrifizierte Wort. Das Radio in der sowjetischen Literatur und Kultur der 20er und 30er Jahre.* In: *Musen der Macht. Medien in der sowjetischen Kultur der 20er und 30er Jahre.* München 2003. S. 81-113.

Konfliktbeziehung zwischen gesprochenem und geschriebenem Wort des sozialistischen Realismus gesprochen werden, die an die christliche Schriftskeptik anknüpft und damit nicht nur den christlichen Umgang mit der Schrift beerbt, sondern auch die Unauflöslichkeit und Aporie dieser Beziehung in der Literatur des sozialistischen Realismus durch dekliniert und die Schrift an ihre Grenzen bringt.

Angesichts der Vielfalt der Forschung zum frühen sozialistischen Realismus und noch einigen offenen Fragen in Bezug auf die Verbindung zwischen unterschiedlichen Medien und vor allem die Bedeutung des sowjetischen Radios auf die literarische Schreibpraxis des frühen sozialistischen Realismus, beschreibt dieses Buch die Wechselwirkungen zwischen sowjetischer Machtrepräsentation, elektroakustischer Massenmedialisierung des politischen Sprechens und literarischen Schreibprozessen von 1920 bis 1950 in der Sowjetunion.

Als Motivation für diese Arbeit diene zunächst eine simple Verwunderung darüber, dass eine Gesellschaft, die sich politisch, ideologisch, sozial und kulturell als eine im Kern atheistische versteht, gleichzeitig anscheinend ein unermüdliches Verlangen danach verspürt, in ihren kulturellen Erträgen, vor allem in Kunst und Literatur eine zahlreiche und variationsreiche Ansammlung von heiligen Figuren, Symbolen und Strukturen zu produzieren und nicht müde wird, sich selbst und das herrschende Ordnungssystem als ein sakrales in Bild und Text zu inszenieren.

Beim näheren Betrachten der Vorbildromane des sozialistischen Realismus wie Nikolaj Ostrowskij's *Kak zakaljalas' stal'* (*Wie der Stahl gehärtet wurde*), Konsantin Fedins *Bratja* (*Brüder*), Michail Šolochovs *Podnjataja celina* (*Neuland unterm Pflug*), Leonid Leonovs *Doroga na okean* (*Der Weg zum Ozean*), Vasilij Iljenkovs *Bol'saja doroga* (*Der lange Weg*) oder auch Aleksandr Fadeevs *Molodaja gvardija* (*Die junge Garde*) fiel wiederum auf, dass alle diese epischen, in ihrer Schriftlichkeit verwurzelten Romane dennoch ein eher gestörtes Verhältnis zur Schrift aufweisen und unterschiedliche Strategien entwickeln, um die Schrift zu überwinden.

Um dem sozialistisch realistischen Erzählen näher zu kommen und es in seinen kulturellen und politisch-ideologischen Verflechtungen zu skizzieren, wird hier der Versuch unternommen, das literarische Erzählen über das Medium Schrift hinaus zu betrachten und es in Verbindung mit dem neuen elektroakustischen Medium Radio zu analysieren. In der Entstehungsphase des Radios kann man eine intensive Auseinandersetzung des sowjetischen Radiodiskurses mit dem literarischen Schaffen beobachten. Das literarische Schaffen wird quasi in den 1920-30er Jahren durch das Radio massenmedial vereinnahmt. An die Stelle des Schreibens setzt der sozialistische Realismus auf ein literarisches Sprechen und kreiert einen akustischen sozialistischen Raum, in dem neue „authentisch sprechende“ Literatur geschaffen werden soll.

Als Grundlage für diese Untersuchung dienen u.a. Radiozeitschriften aus den 1920-30er Jahren, in denen teils aus technischer populärwissenschaftlicher Sicht, teils zu ideologischen Zwecken der Agitpropaganda, teils auch aus medienästhetischer Perspektive die Geschichte des Radios als Medium der Revolution und der Modernisierung geschrieben wird. Als Materialkorpus dienen Zeitschriften *Radio vsem* (*Radio für alle*, 1925-1930), *Radioslušatel'* (*Radiohörer*, 1928-1930), *Govorit Moskva* (*Moskau spricht*, 1930), *Govorit SSSR* (*UdSSR spricht*, 1934-1936), *Radiofront* (1934-1936). Da sämtliche Audioquellen wie Aufzeichnungen von Radiosendungen aus dieser Zeit entweder nicht existieren, wie es die sowjetische Medienwissenschaft behauptet<sup>11</sup>, weil Radiosendungen überwiegend ohne Aufzeichnung *live* übertragen wurden oder die aufgezeichneten Sendungen während des II. Weltkriegs bei der Evakuierung Moskaus aus Angst, sie könnten dem Feind in die Hände fallen, auf Anweisung von oben zerstört wurden. Auch in den 1990er Jahren ging viel Material verloren, als Archive quasi herrschaftslos wurden, wo auch heute bei den Recherchen zu dieser Arbeit eine große Verwunderung seitens Archivmitarbeiter bestand, wenn sie sich das Forschungsanliegen anhörten. Die Recherche im Moskauer Phonoarchiv erweckte den Eindruck, dass entweder kein richtiger Überblick über die Bestände oder keine Bereitschaft besteht, diese der Wissenschaft, besonders der aus dem Ausland, zu öffnen. Die wenigen Audiodokumente, die man im Katalog gefunden hatte, befanden sich entweder auf Rekonstruktion oder der zuständige Archivmitarbeiter war krank, im Urlaub etc. So kann man tatsächlich nur vermuten, ob und welche Schätze das Archiv im Keller birgt und sich mit den Publikationen teils aus der Sowjetunion der 1970er Jahre oder mit wenigen historischen Publikationen zum Radio von der russischen Historikerin Tatjana Gorjajeva<sup>12</sup> aus den vergangenen zehn Jahren abfinden.

Allerdings lassen sich viele interessante Aspekte gerade aus den erwähnten Radiozeitschriften erkennen. Zum einen kann man gut verfolgen, wie das Radio als Massenmedium seine eigene Geschichte schreibt und sich hagiografisch erfindet. Zum anderen lassen sich Beziehungen zwischen Radiomacher und Zuhörer, zwischen staatlich organisierten Künstlerverbänden und Radioredaktionen und auch zwischen Künstler und Mikrophon gut nachvollziehen. Außerdem kann man aus den teilweise kontroversen Diskussionen um das neue Medium, den Radio-

---

11 Vgl. Radioiskusstvo. Teorija i praktika. Stat'i, komentarii, interv'ju, radiop'jesy. Hg. von V. P. Zverev. Iskusstvo Moskva 1981. / A. A. Šerel': Radioiskusstvo. Problemy istorii i teorii 1922-1941 gg. / V. Turbin: Režiser radio i teleteatra. Moskva Iskusstvo 1983. / G. Kazakov: Leninskije idei o radio. Moskva 1968.

12 Vgl. Gorjaeva, T. M.: History of soviet political censorship. Documents & commentaries (ru). Moscow 1997.

und Mediendiskurs der 1920-30er Jahre sehr gut rekonstruieren und daraus interessante Ergebnisse für die Betrachtung des sozialistischen Realismus in Literatur und Medien erzielen.

Darüberhinaus stellt diese Arbeit den sozialistischen Realismus in die Debatte um die Wiederkehr der Religiosität in der Moderne unter dem Aspekt der Sakralisierung des Politischen, die seit 2001 die deutsche Literatur- und Kulturwissenschaft stark beschäftigt. Dabei geht es um sakrale Figuren und Symbole, die unter der Fahne der Säkularisierung in der Kunst und Literatur, in der Pop-Kultur aber auch im Politischen ihr Nachleben feiern. Es geht um theologische Konzepte, die Eingang in gesellschaftliche und kulturelle Ordnungen finden und damit neue Ideologien formieren.

Die Frage ist: Wie wird Sakralität der sowjetischen Macht in und durch Literatur und Radio generiert und welche neue Formen des poetischen Schreibens und Sprechens entstehen dabei?

## **Zu einzelnen Kapiteln**

*Kapitel 1:* Im Zuge der Elektrifizierung der literarischen Sprache entsteht eine neue Form der Poetik, die unter dem Begriff der Radiopoetik verhandelt wird. An dieser Stelle wird beschrieben, an welchen poetischen Traditionen sich Radiopoetik orientiert und in wie fern diese Radiopoetik ein Konfliktpotenzial für die literarische Produktion darstellt. Von den medientheoretischen und populärwissenschaftlichen Überlegungen der Radiozeitschriften über die Selbstinszenierungen des sowjetischen Literaturbetriebs auf dem ersten Schriftstellerkongress im Radio bis hin zu Schreibkonzepten des auf dem Kongress proklamierten sozialistischen Realismus werden Verbindungen zwischen Literatur, Radio und politischen Institutionen beobachtet.

Während die Radiopoetik das literarische Erzählen eher in eine Krise stürzt, lässt sich an einer anderen Stelle beobachten, dass sie sich neue ästhetische Räume erobert, in denen die Radiopoetik aber auch der Sozialismus erfolgreich funktionieren.

*Kapitel 2:* Wie entstehen radiophone Räume, wie werden sie erzählt und wie formiert sich in diesen erzählten Räumen das kollektive Ethos des Sozrealismus? Zu solchen erzählten Räumen gehören neben der radiofizierten Kolchosa auch sozialistische Räume, die Narrative konfigurieren und in denen die Elektrifizierung, die Radiofizierung und der Sozialismus reibungslos funktionieren.

*Kapitel 3:* Das tatsächliche visuelle Eingrenzen erfährt die Radiopoetik im sowjetischen Film. An zwei Filmbeispielen Kozincev / Traubergs *Odna (Allein, 1931)* und Dziga Vertovs *Enthusiasmus (1930)* wird der Frage nachgegangen, wie

einerseits der akustische Radoraum medialästhetisch konzipiert wird und wie andererseits dieser radiopoetische Raum zum neuen sowjetischen *Nomos*<sup>13</sup> umcodiert wird.

*Kapitel 4:* Im schriftlichen literarischen Prozess entstehen allerdings unterschiedliche Strategien, um die Inkompatibilität des literarischen Schreibens mit dem radiophonen Sprechen zu kompensieren und dem sozialistischen Anspruch des kollektiven, unmittelbaren literarischen Sprechens gerecht zu werden. An literarischen Beispielen wie Nikolaj Ostrowskijs *Kak zakaljalas' stal*, Konstantin Fedins *Brat'ja*, Michail Šolochovs *Podnjataja celina* und sein Briefwechsel mit Schriftstellerkollegen, staatlichen Institutionen und Stalin und Leonid Leonovs *Doroga na okean* wird analysiert, wie unterschiedliche Erzählstrategien entwickelt werden, um die Individualität der literarischen Schrift zu überwinden und sich dem kollektiven Sprechen des Sozialismus zu öffnen.

*Kapitel 5:* Die Frage nach der Sakralisierung der sowjetischen Macht durch das Medium Radio wird besonders an den gescheiterten literarischen Versuchen der sozialistischen Vorbildromane deutlich. Anstatt eine Literatur des authentischen unverfälschten Sprechens zu erschaffen, verfangen sich diese Romane in der permanenten Aushebelung der eigenen materiellen Basis, der Schrift, und streben damit eine Art „göttliche“ Erlösung an. Da die sozialistische Kultur, die im Kern eine atheistische ist, an keine Erlösung im Jenseits glaubt, wird diese im Diesseits des nichtexistierenden Sozialismus angestrebt. Es entsteht somit eine fatale Situation nicht nur für das literarische Schreiben, das sich permanent auslöscht, sondern auch für den Schreibenden selbst, der nun auch dem allumfassenden, radiophonen kollektiven Wort zum Opfer fällt. Sein poetisches individuelles Wort geht im sozialistischen Kollektiv auf, bringt jedoch im Gegensatz zum christlichen Heilsversprechen keine Erlösung, sondern Auslöschung.

An einzelnen Stationen wird in dieser Arbeit der Frage nachgegangen, wie die Literatur des sozialistischen Realismus der 1930er Jahre sich aus der Massenmedialisierung im Radio generiert und wie gleichzeitig diese radiopoetische Literatur zur Sakralisierung der politischen Macht in Sowjetunion beiträgt.

---

13 Der Begriff *Nomos* bezieht sich auf Carl Schmitts Buch *Nomos der Erde*. *Jus publicum europäum*, in dem die Auseinandersetzung mit der Legitimation der Landnahme als Eroberung und Besetzung des neuen *Nomos* verhandelt wird (ausf. dazu s. Kap. 5).